

Ausland

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **15=35 (1869)**

Heft 25

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Itärische, taktische Denken muß ebenso theoretisch und praktisch erlernt und geübt werden, wie die mechanischen Gewehrgriffe, Schwenkungen und Evolutionen. Dieses sind nur Mittel und Formen, deren sich der Geist bedient zur Erreichung seiner Zwecke. Deshalb ist unser Oberinstructor (Hr. Kommandant Thalmann) mit Recht stetsfort eifrigst dafür besorgt, daß jeder Rekruten- und Uebungskurs durch ein größeres Scheingefecht, verbunden mit einem längeren Uebungsmarsche ergänzt werde. Auf dem Felde draußen, in den Wäldern, auf den Höhen, an schwer zugänglichen Orten machen sich die militärischen Formen ganz anders als auf dem spiegelglatten Exercierfelde.

Der ersten Kompagnie war diesmal die Aufgabe gestellt, von Wohlhusen aus auf dem Herrgottswalde die Stärke und Zusammensetzung der zwischen Kriens und Horw sich lagernden Truppen auszukundschaften. Die zweite und dritte Kompagnie sollten diese Streifpatrouille zurückschlagen und wenn möglich aufheben. Die erste Kompagnie verhielt sich in der festen Position Herrgottswald angezogen, wie es scheint von dem Gesichte der dortigen Wallfahrtskapelle, mehr kontemplativ, d. h. defensiv statt provozierend, und mußte sich sogar die wenigen ausgefandten *Etaikeurs* abschneiden lassen. Einmal aus der festen Stellung vertrieben, hatte sie auf einen sichern Rückzug Bedacht zu nehmen, der gegen die Mündung des Eigenthals zu führte. Allein dort hin war ihr die zweite Kompagnie indessen bereits vorausgeeilt, um ihr einen Hinterhalt zu legen. Sobald die erste Kompagnie dessen gewahr wurde, ließ sie Fahnenmarsch schlagen und eilte in Riesenschritten dem oberen Eigenthal zu, um vor der verfolgenden dritten Kompagnie noch einen Vorsprung zu erlangen, was ihr auch wirklich gelang und sie rettete. Am Abende hielten die drei Kompagnien gemeinschaftlich Wache unter Zelten, bis die kalten Gebirgslüfte zum Rückzuge bliesen in die gastlichen Ställe einer benachbarten Schenke.

Den folgenden Tag wurde die Streifpatrouille durch die dritte Kompagnie verstärkt, und sie zwang nun ihrerseits die Verfolger zum Rückzuge. Der Weg führte über den Pilatus, über Karrnfeld, durch undurchdringliches Gebüsch, über Felsen, die sonst nur leichtfüßigen Ziegen zugänglich schienen. Ganze Kompagnien konnten sich da bloß in einem langsamen sog. Gänsemarsche fortbewegen. Oben angelangt, machte ein dichter Nebel jedem Gesichte ein Ende. Alles war auf einmal in schwarze Nacht gehüllt, auf unbekanntem, schwierigem und gefährlichem Terrain. Die Verbindung zwischen den einzelnen Kompagnien konnte bloß mehr durch die Trommel unterhalten werden. Der Rückzug führte über Hergiswyl wieder der wohlthätigen Kaserne zu. Dasselbst wurde der Feldzug noch einmal gemacht, diesmal jedoch nur zu Papier, und die freie Kritik legte alle die Mängel und Fehler der einzelnen Bewegungen bloß.

Margau. (Zur Armee-Reorganisation.) Die am 23. Mai in Aarau versammelt gewesen „Demokraten“ haben in ihren früheren Versammlungen vom 31. Januar und 19. April unter anderm folgende aufs Schweiz. Militärwesen sich beziehende in eine neue Bundesverfassung aufzunehmende Punkte festgestellt: Centralisation des Militärwesens durch Uebernahme des Infanterie-Unterrichts, der Bewaffnung, Bekleidung und Korpsausrüstung von Seite des Bundes, Kompensation der Mehrkosten durch die Zoll- und Postentfälschungen. Allgemeine Wehrpflicht; Aufhebung des bisherigen Stabs-Systems; Einreihung der Landwehr in die Bundesarmee.

— (Abtheilung mit Hinterladern.) Sämmtliche Centrumkompagnien der Auszügverbataillone sind im Laufe des Mai mit Hinterladern kleinen Kalibers bewaffnet worden. Der Austausch der Gewehre fand kompagnieweise in den Bezirkshauptorten statt. Ueber die hiebei abgelieferten Gewehre fand eine genaue Inspektion statt. Geringe Vernachlässigung eines Gewehres wurde mit einer Basse von 5 Fr. bestraft. Solche, die ganz vernachlässigte Gewehre abgaben, wurden auf den folgenden Tag nach Aarau beordert, um dieselben im Zeughaufe auf ihre Kosten in Stand stellen zu lassen. — Se 2 Unterinstructoren hatten die Mannschaft, im Verein mit den Offizieren, über Kenntniß und Handhabung des neuen Gewehres zu unterrichten, mit welchem Unterricht eine Schießübung

verbunden wurde. Unentschuldigst ausgebliebene wurden mit einer Geldbuße von 5 Fr. bestraft.

— (Uebung der Pontoniere.) Am 26. und 27. Mai führte die eidgen. Pontonierschule in Brugg unter Leitung des Hrn. Oberst Schumacher, Oberinstructors des Genie einen interessanten Uebungsmarsch aus. Den 26. wurde die Aare und den Rhein hinunter geschifft bis Baltschut und unterhalb dieses Städtchens eine Brücke über den ca. 600 Fuß breiten Rhein geschlagen, wozu die badische Regierung freundschaftliche Bewilligung erteilt hatte. Den 27. wurde das Brückenmaterial in Baltschut auf die Bahn verladen und Nachmittags zurück nach Brugg gefahren. — In Baltschut haben unsere Pontoniere bei Behörden und Privaten freundliche Aufnahme gefunden.

— (Schießübung.) Vor kurzem hatte die Reserve-Schützen-Kompagnie Nr. 57 einen 4tägigen Schießkurs, der in Brugg abgehalten wurde. Das Peabody-Gewehr, der Mehrzahl der Schützen neu, gefiel sehr. Der Schieß- und Exercierplatz dieses Waffenplatzes soll einiges zu wünschen übrig lassen. — Die Kompagnie stellte beim Abmarsch einige Schießprämien, den *Ordnär-Vorshuß* und einige kleine Beiträge der Offiziere, zusammen 60 Fr., dem Winklerkriessfond zur Verfügung.

Waadt. In Vevey Gründung eines Unteroffiziers-Vereins, der regelmäßige Schießübungen mit den Hinterladern abhält.

Ausland.

Frankreich. (Neue Taktik.) Die Thätigkeit, welche das Kriegsministerium im Augenblicke entwickelt, ist sehr lebhaft. Abgesehen von den Übungen, welche ihren Gang gehen, läßt man auch die ganze französische Armee ohne Unterlaß Uebungen machen. Besonders angestrengt ist der Dienst der Kavallerie, welche jeden Tag acht Stunden eingeübt wird. Man hat nämlich, was diese Waffe anbelangt, die alte Taktik ganz über den Haufen geworfen und eine vollständig neue eingeführt. Nach derselben ist die Kavallerie dazu bestimmt, mit der Artillerie gemeinschaftlich zu operieren. Dabei scheint es hauptsächlich auf nächtliche Angriffe abgesehen zu sein, und werden deshalb bereits in vielen Garnisonen Nachtmärsche ausgeführt. Es scheint, daß das Manöver darin besteht, daß man beim Angriffe die Nacht durch Leuchtkugeln erhellt, worauf die Kavallerie und nach ihr die Artillerie einige Salven gibt und sich dann über den Feind herfällt, dessen Stellung sie am Tage vorher rekonnostrirt hat. Was die Kavallerie-Offiziere anbelangt, so ist deren Dienst noch angestrengter als der der Mannschaft, da sie nach deren achtstündigen Uebungen, denen sie beizuhören müssen, noch drei Stunden Vorlesungen über die neue Taktik anzuhören haben. Dieselben werden größtentheils von den Obersten selbst gehalten. Was die Infanterie anbelangt, so wird dieselbe hauptsächlich darauf eingeübt, liegend zu schließen. Die Soldaten haben dabei ihren Tornister als Schutz vor sich aufgestellt. Ob die neue Taktik sich im nächsten Kriege bewähren wird, muß dahin gestellt bleiben. Die französischen Offiziere selbst wissen Nichts darüber zu sagen; sie meinen: „C'est l'inconnu!“ Auch befürchten sie, daß ihre Mannschaft zu rasch im Angriffe sein und nicht die bei der neuen Waffe notwendige Geduld haben wird. Die französische Reiterei hat jetzt eine große Anzahl ungarischer Pferde. Dieselben sind nicht so feurig wie die Araber und Engländer, aber sie sind ausdauernder, und ungeachtet der fortwährenden Uebungen haben diejenigen Regimenter, welche ungarische Pferde haben, gar keine Kranken.

Italien. (Lager.) In diesem Jahre werden folgende Instruktionslager stattfinden:

1. Bei Somma, in 2 Perioden zu je 1 Monat im Juli und August. In jeder Periode werden daran theilnehmen: 3 Linien-Infanterie-Brigaden, 3 oder 4 Bataillone Verpagliert, 2 Artillerie-Brigaden, 2 Kompagnien Genie.
2. Bei Verona, in zwei Perioden wie das erstere, in jeder Periode 2 Linien-Infanterie-Brigaden, 2 Bataillone Verpagliert, 1 Kavallerie-Regiment, 1 Artillerie-Brigade, 1 Kompagnie Genie.
3. Bei S. Maurizio, in einer Periode von 45 Tagen vom

Anfang August mit einer Kavallerie-Division und der reitenden Artillerie-Brigade. Nach den Lagern werden noch Feldmanöver und einige Garnisonswechsel stattfinden.

Rußland. (Der russische Invalide.) Ein bekanntes militärisches Blatt, welches in St. Petersburg erschien, ist mit Ende des letzten Jahres eingegangen. In der letzten Nummer gibt die abtretende Redaktion einen Rückblick auf den Lebenslauf des Blattes. Wir entnehmen aus dem Auszug, den die „Militärischen Blätter“ gebracht, folgendes:

Der Gründer des Blattes war Paul Paulowitsch Pefarowitsch, und die erste Nummer erschien am 1. Februar 1813, als der Patriotismus des russischen Volkes seinen höchsten Gipfel erreicht hatte. Einige Nachrichten von Wichtigkeit, welche das Blatt früher bringen konnte als andere Zeitungen, setzten es bald in große Gunst beim Publikum. Gleichzeitig forderte Pefarowitsch seine Mitbürger zu Geldbeiträgen zur Unterstützung der Invaliden auf, indem er selbst die Retentionnahme des Blattes für diesen Zweck bestimmte. Daher auch der Name des Blattes, was wohl nicht allgemein bekannt sein dürfte. Große Summen floßen Pefarowitsch zu, und beispielsweise gingen in der ersten Zeit nach der Einnahme von Paris monatlich 20—30,000 Rubel ein, so daß am Schlusse des Jahres 1815 eine Summe von 395,000 Papierrubel beisammen war. Dieses Geld bildete den Grundfonds des Invalidenkapitals. Seit der Zeit nahmen die Einnahmen des „Invaliden“ ab, betrugen aber doch in den nachfolgenden Jahren immer noch 40—60,000 Rubel, bei einer Abonnentenzahl von 3—4000, was daraus zu erklären ist, daß die Redaktion damals, statt die Artikel ihrer Mitarbeiter theuer zu bezahlen, bedeutende Summen für die Aufnahme derselben in ihr Blatt erhielt. Obgleich der Artikel dies nicht ausdrücklich sagt, scheint das Blatt bis zum Jahre 1822 einen offiziellen Charakter gehabt zu haben, denn es wird bemerkt, daß es in dem gedachten Jahre in Privathände überging, bis es 1839 wiederum zu einem Regierungsorgan ward. So blieb es bis zum Jahre 1860. Da sich jetzt aber ein Defizit herausstellte, überließ die Regierung das Blatt einem Privatredakteur, ohne ihm jedoch den offiziellen Charakter zu nehmen. Es zeigte sich aber bald, daß diese Errichtung wenig zweckmäßig war und von 1863 an ließ das Kriegsministerium das Blatt unter seiner unmittelbaren Leitung herausgeben. Die Hauptaufgabe desselben war nun, die Armer und das russische Volk überhaupt mit den Veränderungen bekannt zu machen, die im Militärstat vorgenommen wurden, und das Wesen dieser Reformen, sowie die davon zu erwartenden Resultate auf das Umständlichste zu erklären. Daneben aber wollte der Invalide seine Leser rückfichtlich der politischen Verhältnisse sowohl im Auslande wie auch im Reiche selbst stets vollständig auf dem Laufenden erhalten und so für sie das Lesen einer anderen politischen Zeitung überflüssig machen. Dabei hatte die Redaktion immer das Eine vor Augen: zu sprechen und zu denken, wie die russische Armee denken soll, unerschütterlich treu zu sein dem Kaiser und seinen Geboten. „Deshalb trat der russische Invalide, unberührt von persönlichen und privaten Rücksichten, auf für die Einigung Rußlands, für die Unabhängigkeit des Reichs nach Außen und für die unverzügliche, aufrichtige Durchführung aller Reformen, welche der Kaiser zur Entwickelung der materiellen und moralischen Kräfte unseres Volks für nöthig gehalten hat.“

Verschiedenes.

(Zur gegenwärtigen Artillerie-Bewaffnung der Heere.) Augenblicklich ist kaum in einem civilisirten Heere die Feldartillerie noch mit glatten Geschützen ausgerüstet. Auch die Belagerungs-, Festungs-, Küsten- und Marine-Artillerie ist fast überall auf bestem Wege, ihre Armierung mit gezogenen Geschützen so weit auszu dehnen, als es die Ausbildung des Systems und Staatsfinanzen zulassen.

So verschiedenartige Konstruktionen gezogener Geschütze auch existiren, sie lassen sich doch nach gewissen gemeinsamen Verhält-

nissen in zwei Hauptklassen einteilen, von denen die eine sich folgendermaßen charakterisirt: „Die Geschosse werden mit Spielraum in das Rohr gebracht; sie erhalten bei der Fabrication auf ihrer Oberfläche Vorhände, welche in die Züge passen, und mittelst welcher sie der Windung letzterer folgen, somit in Drehung um ihre Längsachse verfest werden; gewöhnlich wird hiebei Vorderladung angewandt, doch ist auch Hinterladung nicht ausgeschlossen.“ Die andere Hauptklasse „gestattet keinen Spielraum des Geschosses in den Zügen, bedingt somit Hinterladung und eine weiche Geschossoberfläche (gewöhnlich ein Bleimantel); die Kraft des Pulvers zwingt das Geschöß, mit letzterer in die Züge zu treten, sich denselben hermetisch anzupressen und so ihrer Windung gemäß zu drehen.“

Die zweite Klasse ergibt die größtmögliche Präcision, weil das Geschöß genau geführt wird, und kein Pulvergas nach vorn entweichen kann, dagegen eine komplizierte Einrichtung, durch die Nothwendigkeit eines beweglichen Geschößverschlusses, in dessen Gefolge sich mancherlei schwer zu beseitigende Uebelstände befinden. Der ersten Klasse kommt dagegen der Vorzug einer größeren Einfachheit und Billigkeit zu; das Rohrmaterial hat weniger auszuhalten, da die Gasspannung bei dem Vorhandensein von Spielraum keinen so hohen Grad erreicht als bei der anderen; dagegen ist die Trefffähigkeit geringer als bei dieser.

Die Hinterladung ergibt für Geschütze, welche hinter Deckungen stehen, große Vorzüge in Bezug auf leichte und rasche Bedienung; im Felde dagegen feuern Vorderlader im Allgemeinen rascher als Hinterlader.

Zur Ausbreitung der ersten Klasse hat Frankreich durch seine Geschütze des Systems Lahitte, mit welchen es im Kriege von 1859 seinen Gegner und die Welt überrascht hat, den Anstoß gegeben.

Die zweite Klasse geht hauptsächlich von Preußen aus, welches dieses System am vollständigsten durchgeführt hat. England, welches mit seinen Armstrong-Hinterladern ursprünglich auf gleicher Bahn vorgegangen war, steht jetzt, und zwar in Folge der Mangelhaftigkeit des Armstrong'schen Verschlusses, wieder davon ab und wendet sich der ersten Klasse zu.

Das französische System Lahitte hatten ursprünglich auch Oesterreich und Rußland für ihre Feldgeschütze adoptirt. Ersteres modifizierte dasselbe indeß bald, indem es von der Sapfen-(Alletten-)führung zu der excentrischen Kreisbogenführung überging und sich so eine erhöhte Trefffähigkeit sicherte, während Rußland späterhin Hinterlader nach preußischem Muster angenommen hat.

Von den Staaten mittleren Ranges schloß sich Belgien vollständig an Preußen an; diejenigen deutschen Staaten, welche im Besitz von Artillerie sind, thaten mehr oder weniger ein Gleiches, nur daß hier und da auch mit dem französischen System experimentirt wurde: So hatte z. B. Württemberg eine Zeit lang für seine reitende Artillerie französische, für die Fußartillerie preußische Geschütze. Die Schweiz, welche in ihren Feldgeschützen nach dem System des Obersten Müller (Expansions- und Allettenführung kombinirt) eine Verbesserung des französischen gefunden hat, hat für ihre neuesten Beschaffungen ebenfalls die preußische Einrichtung gewählt.

Für seine Festungen hat Oesterreich von Anfang an die preußische Geschützkonstruktion angenommen, für die Marine neuerdings auch Armstrong-Vorderlader beschafft.

Holland, Spanien, Italien, die skandinavischen Staaten sind Frankreichs Vorgänge gefolgt.

Wir finden sonach: Das rein französische System mit Vorderladung in Frankreich, Italien, Spanien, den skandinavischen Staaten, Holland, modifizirt in den österreichischen Feldgeschützen, beim schweizerischen Bierpfänder, in England, Nordamerika, mit Hinterladung bei den französischen Marinegeschützen; das preußische System dagegen: in Nord- und Süddeutschland, Belgien, Rußland, Schweiz, bei den österreichischen Festungsgeschützen, während in England die derselben Klasse angehörigen Hinterlader nach Armstrong allmählig verschwinden werden.

In Bezug auf die vorkommenden Kaliber herrschen vielfache Verschiedenheiten. Die Benennung geschieht in der Regel nach den eisernen vollen Rundkugeln, welche aus gleichkalibrigen glat-